

Eine Farm

Roland SE -----

Eine Farm in Afrika

Das Tier, Juni 1999

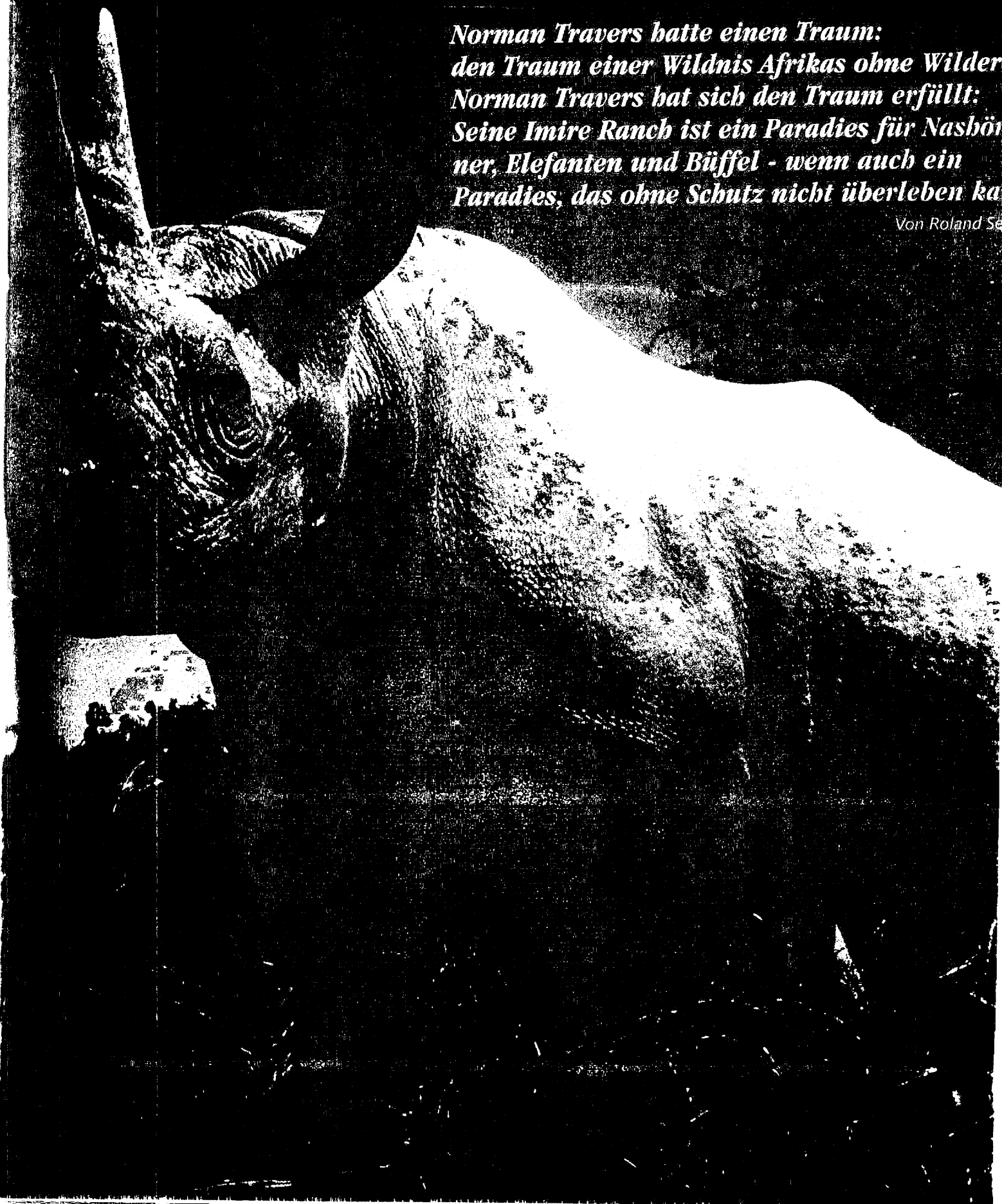
pp 75-77



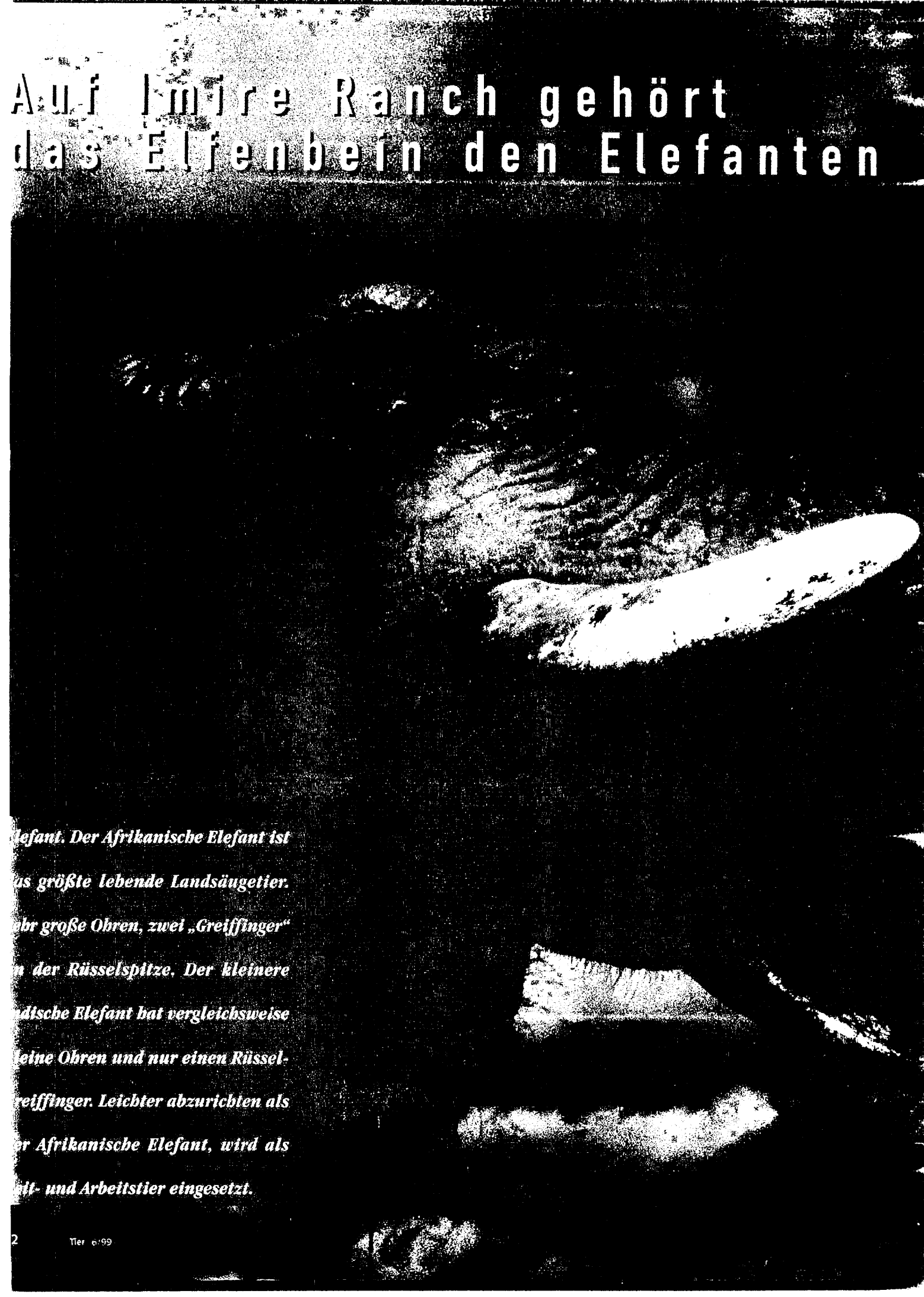
in

*Norman Travers hatte einen Traum:
den Traum einer Wildnis Afrikas ohne Wilder
Norman Travers hat sich den Traum erfüllt:
Seine Imire Ranch ist ein Paradies für Nashör-
ner, Elefanten und Büffel - wenn auch ein
Paradies, das ohne Schutz nicht überleben ka*

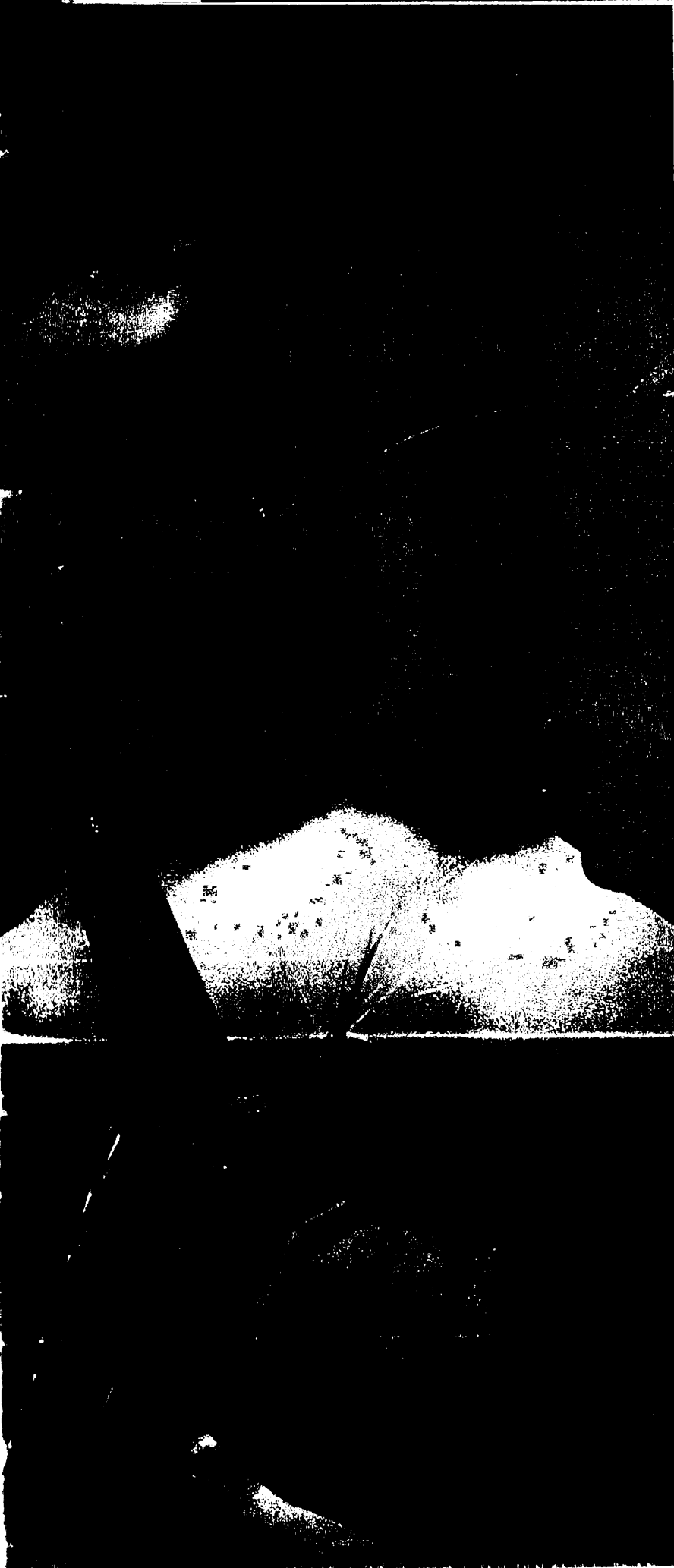
Von Roland Se



Auf Imire Ranch gehört das Elfenbein den Elefanten



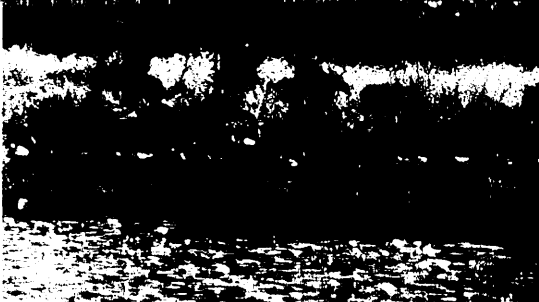
*Elefant. Der Afrikanische Elefant ist
das größte lebende Landsäugetier.
Sehr große Ohren, zwei „Greiffinger“
an der Rüsselspitze. Der kleinere
asiatische Elefant hat vergleichsweise
kleine Ohren und nur einen Rüssel-
greiffinger. Leichter abzurichten als
der Afrikanische Elefant, wird als
Hilfs- und Arbeitstier eingesetzt.*



Ein Leben für Afrikas Tiere:
Norman Travers (mit hellem Hut)
mit Familie und Mitarbeitern.

Wurde er in Afrika wiederfinden, das meine
Jugendzeit aus ihrer Kindheit kannte.“ Norman
Travers schüttelte mit den Achseln. Was heißen soll:
mehr oder weniger es nicht, um Imire Ranch zu er-
klären. „Achseln geht über das Gesicht des agi-
ren 78jährigen, das Lächeln eines Mannes, der
seinem Leben einen Sinn gegeben hat. „Imire“ -
das ist in der Sprache des Schona-Volkes „der Ort,
an dem Menschen sich treffen“. Norman Travers
hat Imire zum Treffpunkt von Menschen und
Tieren werden lassen. 1921 in Korea geboren, ver-
brachte der Engländer die Jugendjahre in China,
bevor er sich 1939 als Farmer in Südrhodesien,
dem heutigen Simbabwe, niederließ. Schon zu
dieser Zeit war es nicht mehr das Afrika eines Se-
lous und kaum mehr das eines Hemingway (*Frede-
rick C. Selous, englischer Reisender, nach dem das
Selous-Wildreservat, Tansanias größtes Schutzgebiet,
benannt wurde; Ernest Hemingway, amerikanischer
Schriftsteller und Großwildjäger*), erinnert sich
Norman Travers, „und heute sind beide Afrikas
verschwunden.“ Fortschreitende Kultivierung
des Landes war die eine Seite, Wilderei die ande-
re. Gewildert wurde schon immer, aber erst An-
fang der achtziger Jahre entwickelte sich die Wil-
derei zur dramatischen Bedrohung für die Tiere
- auch für die Großen Fünf der Savanne, für Ele-
fant, Nashorn, Büffel, Lowe und Leopard. In Tan-
sanias sank der Bestand des Spitzmaulnashorns in
nur zehn Jahren von 3000 auf unter 200. „Das
Rad der Zeit zurückdrehen? Wohl kaum. Viel-
leicht aber in einem überschaubaren Bereich ein-
igen wenigen bedrohten Tieren Heimat und
Sicherheit geben. Das war ein Gedanke, der Jill
und mich von Anfang an elektrisierte“, beschreibt
Norman Travers die Gründerzeit der Ranch. Selbst
die Tiere der Nationalparks und Reservate waren
nicht vor Wilderern sicher. ►

Trinkgelage: Die halbzahme Büffelherde kann sich auf dem weitläufigen Areal der Farm frei bewegen.



Ranchbesitzer Travers brachte die Nationalpark-Verantwortlichen dazu, ihm eine Gruppe verwaister junger Nashörner zu überlassen, deren Eltern Wilderern zum Opfer gefallen waren. Seitdem dreht sich auf Imire Ranch fast alles um Flaschenkinder - um sehr ungewöhnliche Flaschenkinder! „Sieben große Kanister mit Milch für sieben hungrige Mäuler“, schmunzelt Ziehvater Travers. Milch für sieben Spitzmaulnashörner, die eigentlich aus dem Flaschenalter heraus sind. Aus den Waisenkindern sind längst stattliche Rhinos geworden, jedes stramme zwei Tonnen schwer. „Natürlich kommt die Truppe längst ohne den morgendlichen Flüssigtrunk aus“, erklärt Travers. „das Fläschchen-Ritual hat eine andere, unverzichtbare Funktion: Es sorgt dafür, daß die Nashörner das Vertrauen zu ihren Pflegern nicht verlieren.“ Die Praxis gibt Norman Travers und seiner Crew Recht: Folgsam und brav wie Allgäuer Fleckvieh stapfen die urtümlichen Kolosse tagtäglich hinter den „Rhino Boys“ her, die sie zu den Weidegründen führen. DeeJay, Noddi, Sprinter, Mfumbi, Amba, Kouku und Mvu folgen ihren Hirten fast aufs Wort. Für den Notfall haben die allerdings immer kräftige, mit Stacheldraht umwickelte Stöcke parat. „Auch wenn sie friedlich wie Kühe im Savannengras stehen, es sind Wildtiere“, sagt Norman Travers, „und gerade bei Nashörnern weiß man nie, was in ihren Köpfen vor sich geht.“ Seine Hütetruppe kennt ihre Pappenheimer, den ungeduldigen Sprinter, der immer als Erster hinaus in die Savanne will, die mit Vorsicht zu genießende, jähzornige Amba und den schläfrigen Noddi. Probleme oder ernste Zwischenfälle gab es auf Imire Ranch bis heute nicht, weder mit den Nashörnern noch mit den Elefanten. Denn auch die gehören auf der Travers-Farm fast schon zur Familie.

Im Laufe der Jahre haben Jill und Norman fast die ganze Tierwelt der afrikanischen Savanne auf ihrem Areal beherbergt: neben den Dickhäutern auch Löwen, Leoparden, Antilopen und Iyänen. Viele hat Jill mit der Flasche großgezogen. Freien Auslauf auf dem Farmgelände erhielten allerdings nur die Pflanzenfresser. Die Raubkatzen mußte Norman Travers zwangsläufig an Zoos und Wildgehege abgeben, wenn sie die Kindheit hinter sich hatten und selbständig wurden. „Wir haben es mit den Löwen versucht, aber das Risiko ist einfach zu hoch.“ Leute leben fast 700 Wildtiere auf Imire Ranch. Darunter auch Mzö. Die inzwischen 21jährige Elefantendame war nicht immer der Liebling der ganzen Familie. Regelmäßig reagierte das Rüsseltier nämlich seinen Übermut an den Spielsachen der vier Travers-Kinder ab, was die auf Dauer nicht lustig fanden. Inzwischen hat sich Mzö ein neuartiges Betätigungsfeld gesucht: Eigen-

Folgsam wie Kühe Weg zur Weide



Begehrtes Naserhorn

Selbst drakonische Strafen halten Wilderer nicht von der Jagd auf Nashörner ab. Ziel der Begierde: das Naserhorn. Bis zu 20000 Dollar bringt ein geschmuggeltes Horn auf den Märkten Ostasiens. Nach wie vor gilt das Horn in der asiatischen Pharmazie als fiebersenkendes Medikament und Aphrodisiakum (sexuell anregendes und potenzsteigerndes Mittel). Die Ursache dieses Aberglaubens geht auf das besondere Paarungsverhalten der Nashörner zurück: Die Rituale des Vorspiels zwischen Männchen und Weibchen erstrecken sich über mehrere Stunden, die Paarung selbst kann bis zu 90 Minuten dauern.



uf dem

Das afrikanische Breitmaulnashorn

mit 4 m Länge und über 2 t Gewicht

größte Vertreter der fünf Arten umfassen

senden Nashornfamilie. Im Gegensatz

zum kleineren Spitzmaulnashorn, das

sich von Zweigen und Blättern ernährt

ist es ein reiner Grasfresser. Weitere

Arten: Javanashorn, Indisches Panzernashorn,

(beide tragen nur ein Horn)

Sumatranashorn (kleinstes Nashorn)

mit zwei Hörnern).

mächtig beschloß sie, Chefin der halbzahmen Büffelgruppe auf Imire zu werden. Dabei gibt es nach wie vor ein kleines Problem: Mzo kann Büffelbullen nicht ausstehen und vertreibt sie, wo immer sie mit ihnen zusammentrifft. Was sich aber auch schon als Segen erwies. „Als mich einer der Büffel attackierte und zu Boden schleuderte“, erzählt einer der Hirten, „stürzte sich Mzo sofort auf den Angreifer. Sie rettete mir das Leben!“

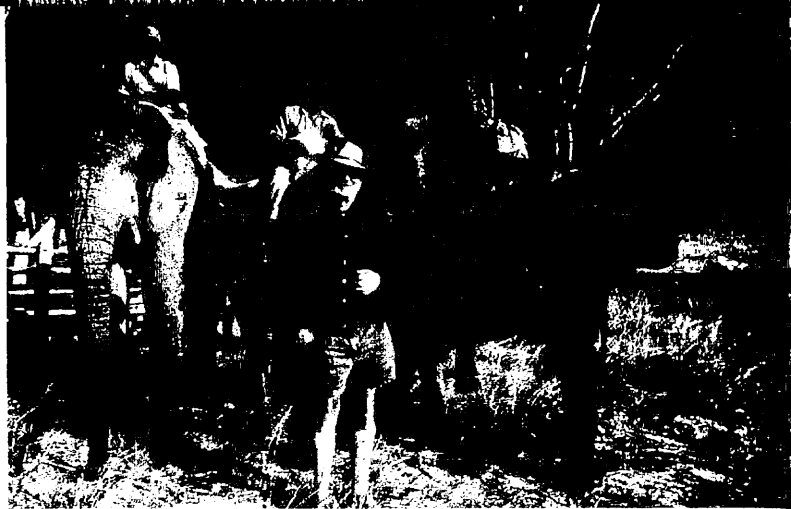
Trotz einiger erfolgreicher Versuche gilt der Afrikanische Elefant - im Gegensatz zum indischen Vetter - als unzähmbar. Die gute Erfahrung mit Mzo hat Norman Travers trotzdem ermutigt, verwaiste Elefantenbabys aufzunehmen und aufzuziehen. In einigen Reservaten Ostafrikas gibt es zu viele Elefanten. Da weiträumige Wanderbewegungen der Dickhäuter hier kaum möglich sind, führt der Überbesatz der großen Pflanzenfresser nach kurzer Zeit zur Schädigung des empfindlichen Lebensraums. Viele junge Elefanten werden an Zoologische Gärten in aller Welt geschickt. „Eine artgerechte Haltung von Elefanten ist aber nicht überall möglich, die Chancen zur Unterbringung sind begrenzt“, erklärt Norman Travers. „Hier haben sie eine bessere Zukunft: Man kann sie für Transporte im Busch einsetzen und als Reittiere ausbilden.“ Norman Travers weiß, daß die Dressur der Afrikanischen Elefanten Schweiß kostet. Doch das Imire-Konzept geht auf: Seit mehreren Jahren arbeiten Norman Travers Wildhüter mit den Elefanten und setzen sie zu Patrouillenritten ein. Norman Travers: „Das Geheimnis heißt Liebe. ►

Respekt und Konsequenz. Dann lernen auch afrikanische Dickhäuter schnell. Der Rancher hat seinen Männern die Geschichte eines indischen Mahuts (Elefantenführer) erzählt. Der hatte sich betrunken und grundlos auf seinen Elefanten eingeschlagen. Der Elefant tötete ihn daraufhin.

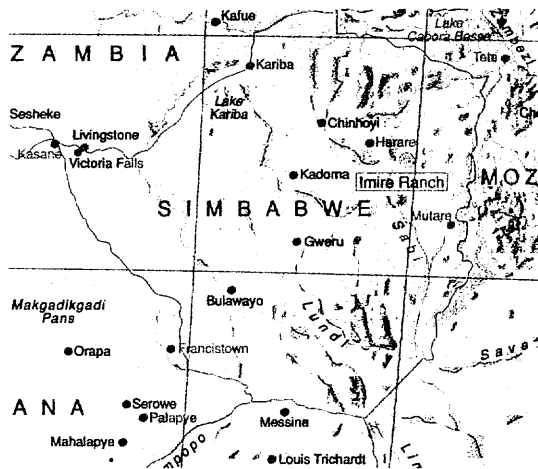
Auf Imire Ranch leben Menschen und Tiere ohne Konflikte mit- und nebeneinander. Bei den Nashörnern und Elefanten geht das noch weiter: Nicht selten spielen sie miteinander oder stoßen sich gegenseitig an, um zu sehen, wie der andere reagiert. „Manchmal habe ich den Eindruck, daß die Elefanten die Nashörner für ihresgleichen halten und umgekehrt“, wundert sich der Ranchbesitzer. Norman Travers weiß aber nur zu gut, daß das Paradies im Herzen Simbawes geschützt werden muß. Jeder Wildhüter ist bewaffnet, täglich patrouillieren Wächter an den Farmgrenzen und kontrollieren die Zäune, um Wildereraktivitäten möglichst frühzeitig auszumachen. Um die Nashörner zu schützen, werden kleinen Tieren in manchen Parks die Hörner entfernt. In der Hoffnung, daß sie so nicht länger zur Zielscheibe der Wilderer werden. Die Rhinos von Imire tragen allemal noch ihre Hörner. „Ich weigere mich, sie zu amputieren!“, erklärt Norman Travers. Und er sorgt vor, damit es auch andere nicht tun: Rund um die Ranch läuft ein elektrischer Zaun mit Beobachtungstürmen und großen Scheinwerfern. Die Wächter sind mit ungeräten und hochmodernen Waffen ausgestattet. Bis heute hat es keine Übergriffe gegeben. Den Löwenanteil der nicht geringen Kosten trägt Familie Travers selbst. „Wir versuchen, uns durch Einnahmen aus dem Tourismus und Safaris mit Elefanten über Wasser zu halten“, erklärt der Rancheigner.

Der afrikanische Traum des Norman Travers ist in Erfüllung gegangen. Der Herr über die ungewöhnlichsten Farmtiere der Welt weiß sehr wohl, daß er das „alte Afrika“, das Afrika der unberührten Natur und der großen Herden, nicht zurückholen kann. Aber er hat bewiesen, daß es Wege zum Miteinander von Menschen und Wildtieren gibt. Zumindest in einem kleinen Paradies. Auch wenn das ohne Schutz und Bewachung nicht überleben kann. ■

Keine Angst vor großen Tieren: Hautnahen Umgang mit Elefanten ist Norman Travers seit langem gewöhnt.



Imire Ranch: Bewachte Wildnis



Simbabwe:
Das wilde Herz des schwarzen Kontinents (gelber Punkt: Imire Ranch).

Die Grassavannen Afrikas sind baumarm. Die Vegetation umfaßt Gräser, Büsche und einzelne Bäume. Typisch für die Savanne sind die großen Herden pflanzenfressender Säugetiere. In Tansania verlassen riesige Herden von Gnus, Zebras und Gazellen bei einsetzender Trockenzeit die Ebenen der südlichen Serengeti und ziehen in die dann noch grünen Savannen des Nordwestens und Nordens bis nach Kenia. Zu Beginn der Regenzeit wandern sie in die Kurzgrasregionen des Südens zurück. Raubtiere (Löwen, Leoparden und Geparde) folgen den Herden ebenso wie Schakale und Geier, die von Beuteresten leben.



Wilde Tiere auf Imire: Weideflächen für Zebras (oben) und Schlammfelder für Nashörner (unten).

